

«Man befindet sich wie in einem Schrank, wo sich die Türe öffnet»

In jeder Klasse sitzen Kinder und Jugendliche mit homo- oder bisexueller Orientierung. Die Angst vor Zurückweisung und Scham lässt sie häufig ihre Gefühle verheimlichen. BILDUNG SCHWEIZ war bei einem Schulbesuch in Suhr zum Thema «gleichgeschlechtliche Liebe» dabei. Zwei junge Erwachsene erzählten von ihrem Coming-out.



Liebe hat viele Facetten.

Bezirksschule Suhr: Etwas zögerlich kommen die 22 Schülerinnen und Schüler ins Klassenzimmer und setzen sich auf die im Kreis angelegten Stühle. In der Runde sitzen, neben der Lehrerin Catherine Minder, auch Laura, Michi und Franz. Organisiert hat den Besuch das Projekt GLL (Gleichgeschlechtliche Liebe leben – das andere Schulprojekt). Es herrscht eine aufgeräumte Stimmung.

Madlen Blösch

Die 25-jährige Studentin Laura beginnt von ihrem Coming-out zu erzählen und beschreibt dieses Gefühl mit einer Metapher: «Man befindet sich wie in einem Schrank, wo sich die Türe öffnet und man langsam herauskommt.» Dieser Prozess sei nie abgeschlossen. Laura un-

terscheidet ein inneres und äusseres Coming-out. Sie wuchs in einem positiven Umfeld auf. Schon früh merkte sie, dass sie «Männer eher nicht so toll fand». Als es ihr langsam dämmerte, dass sie lesbisch sein könnte, begann sie verzweifelt nach einem «Test» im Internet zu suchen. «Natürlich fand ich keinen, jedenfalls keinen ernsthaften.» Ein solcher Test wäre auch sinnlos. «Lesbischsein kann man nicht einfach feststellen. Es ist kein Merkmal, das man schlagartig entdeckt.» Ausserdem gebe es so viele Arten lesbisch zu sein, wie es Lesben gebe; man müsse nicht bestimmten Kriterien entsprechen. Ein ganz wichtiger Punkt, den es den Schülerinnen zu vermitteln gilt.

Dass ihre Eltern bereits damals etwas ahnten, sei ihr nicht bewusst gewesen. Schliesslich outete sie sich bei ihrer

Schwester. Ihren Eltern ist Laura dankbar, weil sie ihr Coming-out so positiv aufnahmen.

Im Bus zusammengeschlagen

Ganz anders lief es bei Michi. In der Familie wurde schwul sein mit böse und schlecht besetzt. Dies war jedenfalls die Meinung seines Vaters. Für Michi waren Mädchen in seiner Jugendzeit tabu. Er hatte wohl vordergründig hin und wieder eine Freundin, aber «Küssen fand ich grusig» und wenn seine Grossmutter von Familie und Kindern sprach, konnte er damit nie etwas anfangen.

«Langsam wurden Männer immer interessanter und ich begann mich zu erkundigen», erzählt Michi. Er hörte von Elton John. «Aha, schwul sein gibt es also doch», realisierte er und erzählte einem Kollegen davon. Am nächsten Tag

«Lesbischsein kann man nicht einfach feststellen. Es ist kein Merkmal, das man schlagartig entdeckt. Ausserdem gibt es so viele Arten lesbisch zu sein, wie es Lesben gibt.»

wurde er als «Scheisschwuchtel» tituliert und wenig später im Bus zusammengeschlagen. Er habe sich gesagt, ich bin halt krank und wusste nicht mehr ein noch aus. «Ich wollte mich damals umbringen», berichtet er der gespannt zuhörenden Schülerschar.

Hilfe fand er im Internet, als er auf eine entsprechende Plattform stiess und realisierte, dass dort rund 700 Männer eingetragen waren. Endlich fühlte er sich nicht mehr so sonderbar und begann, sich mit Männern zu treffen. Sein Selbstvertrauen wuchs und irgendwann sei er dann in der Schule hingestanden und habe gesagt: «Was ist das Problem, ich bin schwul.» Seine Mutter habe es geahnt und ihm sofort gesagt: «Du bleibst mein Sohn.» Sein Vater hingegen hatte grosse Mühe damit, vor allem hatte er Angst, Michi finde keinen Job. «Es war jedoch ganz klar, mein Vater wusste gar nichts über das Schwulsein und hatte riesige Vorurteile.» Michi ist seit fünf Jahren glücklich mit einem Mann zusammen.

Vorurteile halten sich noch immer

Über die «andere Seite» des Schwulseins berichtet Franz, Vater von drei Söhnen. Sein mittlerer Sohn sei mit 25 Jahren heimgekommen und habe ihm die fels-Broschüre (Verein fels = Freundinnen, Freunde, Eltern von Lesben und Schwulen) auf den Tisch geknallt mit dem Kommentar: «Ich bin schwul und so ist es.» Obwohl die Homosexualität in der Familie kein Tabuthema gewesen sei, habe ihm diese Tatsache zu denken gegeben. Auf einem gemeinsamen Spaziergang mit seiner Frau hätten sie schweren Herzens zur Kenntnis nehmen müssen, dies bedeute keine Enkel. Wie viele Vorurteile gegen Homosexualität immer noch existierten, habe er durch seine Mitarbeit bei «fels» erfahren: «25 Prozent der homosexuellen Jugendlichen werden bei einem Coming-out von ihren Eltern abgelehnt.» Die Selbstmordrate sei bei jungen schwulen Män-

nern deutlich höher als bei Heterosexuellen.

Unterstützung von Eltern ist wichtig

Ein Mitstreiter erster Stunde für die volle gesellschaftliche Akzeptanz von Lesben und Schwulen ist Fritz Lehre, aktueller fels-Präsident. Auch er begann sich erstmals durch das Coming-out seines Sohnes mit dem Thema auseinanderzusetzen. «Ich brauchte etwas Zeit und deckte mich als Erstes mit entsprechender Literatur ein. Ich wollte unbedingt mehr darüber erfahren. Schon bald entschied ich, mich für die Sache zu engagieren und half mit, den Verein «fels» zu gründen.» Dabei wurde der Name zum Programm: ««fels» steht für unsere Stärke, unseren Zusammenhalt und für die Energie, mit der wir uns gemeinsam einsetzen für Akzeptanz, Fairness und Gleichstellung.» Fritz Lehre betont, wie wichtig die Unterstützung von jungen Menschen sei, die feststellen, dass sie gleichgeschlechtlich lieben; ihr Leben werde noch komplizierter. «Gerade in solchen Momenten brauchen sie die Liebe ihrer Eltern.»

Die wohl zahlreichen vertraulichen Fragen der Schüler finden am späteren Nachmittag bei Laura, Michi und Franz offene Ohren. Sie teilen sich in zwei Gruppen, Frauen und Männer getrennt. Klassenlehrerin Catherine Minder rückt derweil für den nächsten Schultag Stühle und Bänke wieder in die gewohnte Sitzordnung.

Weiter im Netz

www.gll.ch (Das andere Schulprojekt «Gleichgeschlechtliche Liebe leben»)
www.abq.ch (Schulbesuche im Kanton Bern)
www.pinkcross.ch (Schweizerische Schwulenorganisation)
www.los.ch (Lesbenorganisation Schweiz)

www.fels-eltern.ch (Verein fels = Freundinnen, Freunde, Eltern von Lesben und Schwulen)

www.slep.ch (Fachgruppe für homosexuelle Lehrpersonen)

www.sos-schweiz.ch (Portal für Lehrpersonen zum Thema sexuelle Orientierung)

www.tschau.ch (E-Beratung und Jugendinformation)

www.packs.ch (Homepage für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche)

www.rainbowline.ch (Beratung/Information für junge lesbische Frauen)

Weiter im Text

Myll Mario und Imhof Felix: «Wenn kleine Wölfe heulen – und sie niemand hört» – zum Thema Schwulsein unter Teenagern und Selbstmord bei Jugendlichen, Edition Lan/Bäretswil, 2012, CHF 34.90, ISBN 978-3-906691-60-2

Schulbesuche in der Deutschschweiz

Jeweils im Dreierteam besucht GLL Schulen. Das Projekt bietet:

- Die direkte Begegnung mit einer Lesbe, einem Schwulen und einem Vater, einer Mutter, die das Coming-out eines Kindes erlebt haben
- Erklärungen zu den wichtigsten Begriffen und Fakten
- Rollenspiele, bei denen sich die Jugendlichen einbringen können
- Erlebnisberichte aus erster Hand
- Gelegenheiten für die Schüler/innen, im Gespräch ihre Fragen zu stellen

Die Besuche dauern in der Regel drei Lektionen. Es geht dabei auch um Themen wie Freundschaft, Ausgrenzung und Anderssein, so dass die ganze Klasse profitiert.